

## **ABSCHUB NACH WESTEN**

### **Die Vertreibungskatastrophen der Reichs- und Volksdeutschen Ost-Mitteleuropas Band III/24**

#### **Chronik der Vertreibung, Zwangsmaßnahmen und Zerstörung der Lebensgrundlagen der Deutschen in Ost-Mitteleuropa sowie Lebensbedingungen in Mittel- und Westdeutschland, Vereinbarungen der Siegermächte und Pressemeldungen vom 4. August 1947 bis zum 30. September 1947**

Aufgrund der Tatsache, daß die Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus den Gebieten Ost-Mitteleuropas örtlich, zeitlich und sachlich unterschiedlich verlief, wurde diese Chronik systematisch nach Regionen unterteilt.

Um den Ablauf der damaligen Ereignisse, Maßnahmen und Zustände realistisch darzustellen, wurde eine Vielzahl von Erlebnisberichten zitiert. Die Berichte mußten im allgemeinen geteilt werden, damit die Ereignisse in zeitlicher Folge angeordnet werden konnten.

#### **Gliederung (im Überblick):**

01. SBZ/Ostpreußen (sowjetisch verwaltete Gebiete im Nordteil Ostpreußens gemäß Potsdamer Abkommen vom 2. August 1945)
02. Ostdeutschland (polnisch verwaltete Gebiete in Ostpreußen, Ostbrandenburg, Schlesien, Danzig und Ostpommern gemäß Potsdamer Abkommen vom 2. August 1945)
03. Polen
04. CSR (einschließlich Sudetenland und Slowakei)
05. Jugoslawien
06. Rumänien
07. Ungarn
08. UdSSR
09. Österreich
10. SBZ (Sowjetische Besatzungszone in Mitteldeutschland)
11. Berlin (Sitz der Viermächteverwaltung bzw. des Alliierten Kontrollrats)
12. WBZ (Besatzungszonen der Nordamerikaner, Briten und Franzosen in Westdeutschland)
13. Westeuropa
14. Amerika
15. Asien

#### **04.08.1947**

**Ungarn:** Geflüchtete Jugoslawien-Deutsche in Ungarn – Erlebnisbericht des Kaplans Matthias J. (x006/483): >>4. August. In Szentföld fand heute eine Festlichkeit zu Ehren des Leiters der amerikanischen katholischen Hilfsaktion statt. ... Auch Kardinal M. war zugegen. Tausende armer Kinder hierzulande werden durch diese Hilfsaktion unterstützt. –

Unsere armen Lager- und Flüchtlingskinder sind leider noch in alle Windrichtungen ... zerstreut, als daß man sie durch ähnliche Aktionen erfassen und unterstützen könnte. Freilich entbehren somit gerade jene der Hilfe, die sie am nötigsten hätten.<<

#### **05.08.1947**

**Ungarn:** Kunbaja, Komitat Bacs-Bodrog – Erlebnisbericht des Landwirts Christian P. (x008/66-67): >>Mit Landsleuten entschloß ich mich dann im August 1947, über Strass-Somerein, Ungarn zu verlassen, was mir auch gelang. Ich habe meine Frau (ich war zum zweiten Mal verheiratet) zu Hause gelassen. ...

Die ersten Nutznießer am volksdeutschen Gut waren ohne Zweifel die Bunjewatzen. Sie haben unser bewegliches Vermögen unter dem Schutz der Tito-Partisanen entwendet und hatten bis zu meiner Abreise eine privilegierte Stellung.

Die Nutznießer unseres unbeweglichen Gutes waren dagegen die Madjaren, deren Raubgelüste erst durch staatliche Maßnahmen erweckt wurden.<<

#### **06.08.1947**

**Ungarn:** Geflüchtete Jugoslawien-Deutsche in Ungarn – Erlebnisbericht des Kaplans Matthias J. (x006/483): >>6. August. Wohl schon zum zehnten Male war ich in Budapest wegen der Aufenthaltsgenehmigung für unsere Familie. Endlich wurde sie für 3 Monate zugesagt. –

Mutter und die anderen Geschwister wollen also vorläufig in Ungarn bleiben. L. und ich wollen aber ... (in der) nächsten Woche nach Österreich gehen.<<

#### **07.08.1947**

**Polen:** Das polnische Ministerium für die Wiedergewonnenen Gebiete beschließt am 7. August 1947 einen Runderlaß betreffend die Entziehung der polnischen Staatsbürgerschaft von Personen deutscher Nationalität - sogenannte Volksdeutsche - (x003/410-414): >>... § 10 ... Sobald die Entscheidung über die Entziehung der Staatsbürgerschaft rechtskräftig geworden ist, unterrichtet die allgemeine Verwaltungsbehörde, welche die Entscheidung gefällt hat, davon:

1. das Amt für Öffentliche Sicherheit, auf dessen Antrag das Verfahren durchgeführt wurde,
2. die zuständige Sozialversicherungsanstalt ...
3. die Gemeindeorgane der Sozialfürsorge, wenn die Person, welcher die Staatsbürgerschaft entzogen wurde, Kinder besitzt, welche in Polen bleiben (§ 19 der Verordnung), zwecks Übernahme der Fürsorge für diese Kinder.

§ 12 Die Entscheidung über die Aussiedlung aus dem polnischen Staatsgebiet, die infolge der Entziehung der polnischen Staatsbürgerschaft gefällt wird, übermittelt die allgemeine Verwaltungsbehörde dem zuständigen Organ der Öffentlichen Sicherheit zur Durchführung.

§ 13 Die rechtskräftige Entscheidung über die Einziehung (Konfiskation) des Vermögens, die infolge der Entziehung der polnischen Staatsbürgerschaft ausgesprochen wird, übermittelt die allgemeine Verwaltungsbehörde zur Durchführung dem Bezirks-Liquidationsamt, das mit Rücksicht auf die Lage des einzuziehenden Vermögens zuständig ist. ...<<

**Ungarn:** Geflüchtete Jugoslawien-Deutsche in Ungarn – Erlebnisbericht des Kaplans Matthias J. (x006/483-484): >>7. August. In kürzester Zeit soll laut Zeitungsmeldungen die gewaltsame Umsiedlung der ungarländischen Deutschen fortgesetzt werden.

Die Betroffenen sind um so mehr bestürzt, da sie laut amtlicher Verlautbarung in die russische Zone Deutschlands geschmissen werden. ... Durch die endgültige Weigerung der amerikanischen Besatzungsbehörden, in Deutschland weitere Transporte von vertriebenen Ungarn-

Deutschen in ihre Zone aufzunehmen, ... begann eine ... Ausweisungsaktion im August 1947 mit dem Abtransport von ca. 50.000 Ungarn-Deutschen in die sowjetische Besatzungszone Deutschlands.<<

#### **08.08.1947**

**Ungarn:** Geflüchtete Jugoslawien-Deutsche in Ungarn – Erlebnisbericht des Kaplans Matthias (x006/484): >>8. August. Allmählich bereiten wir uns auf die Flucht nach Österreich vor. ... Wir wollen nach Süd-Westungarn fahren und bei Szentgotthard die Grenze überschreiten.<<

#### **09.08.1947**

**Polen:** Das polnische Ministerium für die Wiedergewonnenen Gebiete beschließt am 9. August 1947 ein Rundschreiben betreffend das Gesetz vom 28.04.1946 über die polnische Staatsbürgerschaft von Personen polnischer Nationalität, die in den Wiedergewonnenen Gebieten wohnhaft sind (x003/415-416): >>Art. 1 des genannten Gesetzes lautet: "Die polnische Staatsbürgerschaft steht allen Personen zu, die vor dem 1. Januar 1945 in den Wiedergewonnenen Gebieten ihren ständigen Wohnsitz hatten, vor der Verifikationskommission ihre polnische nationale Zugehörigkeit nachgewiesen haben ... sowie eine Treuerklärung gegenüber dem polnischen Volk und Staat abgelegt haben."

Wie wir sehen, steht die polnische Staatsbürgerschaft kraft Gesetzes allen Personen zu, die folgende Voraussetzungen erfüllen:

- a) ständiger Wohnsitz in den Wiedergewonnenen Gebieten vor dem 1. Januar 1945,
- b) Nachweis der polnischen Nationalität vor der Verifikationskommission, ...
- d) die Treuerklärung gegenüber dem polnischen Volk und Staat abgelegt haben. ...

Voraussetzung

b) Was bedeutet es, die polnische Nationalität nachzuweisen? ... 1. Die Bestätigung der polnischen nationalen Zugehörigkeit wird von einer Person polnischer Herkunft beantragt, welche Beweise ihrer polnischen Abstammung vorlegt, und 2. dasselbe wird von einer Person nicht-polnischer Herkunft beantragt, welche Beweise ihrer völligen Verbundenheit oder Zusammengehörigkeit mit der polnischen Nation vorlegt. ...

Wenn die volle Verbundenheit mit dem polnischen Volke vorhanden ist, ist ein vor dem 1. Januar 1945 ständiger Bewohner der Wiedergewonnenen Gebiete trotz der mangelnden polnischen Herkunft mit Rücksicht auf seine geistige Haltung und seine kulturelle Einstellung Pole. Andererseits ist ein vor dem 1. Januar 1945 ständiger Bewohner der Wiedergewonnenen Gebiete trotz seiner polnischen Herkunft kein Pole, wenn er vollkommen mit dem deutschen Volk verbunden war und mit Rücksicht auf seine geistige Haltung und seine kulturelle Einstellung Deutscher ist.

So bedeutet also der Nachweis der polnischen Nationalität den Beweis der vollen Verbundenheit, der vollen Zugehörigkeit mit dem polnischen Volke. ...<<

#### **10.08.1947**

**UdSSR:** Zwangsarbeitslager bei Stalino – Erlebnisbericht des Stellmachers J. S. (x006/303): >>In Rußland habe ich im Steinbruch gearbeitet. Als ich nicht mehr konnte, wurde ich von den Wachmannschaften geschlagen. Ich war völlig entkräftet.

Im August 1947 wurde ich entlassen. Ich konnte nicht einmal mehr gehen und mußte getragen werden. Mein Gewicht betrug nur noch 90 Pfund. ...<<

#### **11.08.1947**

**Ostdeutschland:** Zempelburg in Westpreußen – Erlebnisbericht der F. K. (x002/498): >>11. August 1947. ... Wir kamen nach Zempelburg.

Dort lagen wir 3 Tage in der evangelischen Kirche. Wie schändlich aber dieses Gotteshaus entweiht war, kann sich niemand vorstellen. Hier wurde uns ... gesagt, "ja nun kommt ihr ins

Reich". Alle atmeten erleichtert auf. Aber leider mußten wir bald feststellen, wie schändlich wir betrogen worden waren. ...<<

**Ungarn:** Geflüchtete Jugoslawien-Deutsche in Ungarn – Erlebnisbericht des Kaplans Matthias J. (x006/484): >>11. August. Ganz unerwartet bot sich uns gestern in Mariaremete ein Mann als Führer bis zur Grenze an. Wir sagten zu und sind ... abends in Budapest weggefahren. Ein Bekannter unseres Führers willigte ein und brachte uns noch am Vormittag mit einem Auto in das Grenzdorf H. Der Hausherr, in dessen Hof wir abgeladen wurden und der die Grenzüberschreitung organisieren sollte, war nicht daheim. –

Es neigte sich schon der Tag, und der Hausherr war noch nicht zurückgekehrt. Wir warteten in gespannter Aufregung.

Was wir bangend vermuteten, traf ein: Der Hausherr kehrte heim, wollte sich unser aber um keinen Preis annehmen. Dazu kam noch der inzwischen gedungene Kundschafter mit der Botschaft zurück, es sei unmöglich über die Grenze zu kommen, da eben heute die Grenzposten ausgetauscht und man die Wache wegen ... Grenzschnuggel verstärkt hätte. Niemand im Dorf wagte es, die Führung über die Grenze zu übernehmen. So standen wir nun wohl eine Stunde ziemlich spät abends ratlos (im Dorf). Was nun? Mit unserem Gepäck konnten wir nicht aus dem Dorf, und hier nahm uns niemand über Nacht auf. Da half nur eines: beten.

Auf einmal sauste wieder ein Auto daher und blieb vor unserem Hause stehen. Überrascht fragte ich den Fahrer, woher er denn kommen würde, denn es war derselbe Mann, der uns am Vormittag hierher gebracht hatte. Ganz ruhig und trocken erwiderte er mir, er wisse schon alles. Und nach kurzem Hin und Her lud er uns samt Gepäck auf und sauste (mit uns) in ein anderes Grenzdorf. ...

Als er uns dort abgeladen hatte und wir eintraten, fanden wir im Hause eine Familie, die dort schon einige Tage mit der Absicht weilte, über die Grenze zu fliehen, doch es wollte bis jetzt nicht gelingen. Für heute abend hatten sie einen Führer gedungen, und wir beide ... durften uns anschließen. So warteten wir nun hier, aufs äußerste gespannt. Es war schon 10 Uhr abends, aber die gedungene Person kam nicht. ...<<

**WBZ:** Während der ersten Interzonenkonferenz der Vertriebenen wird in Stuttgart die "Arbeitsgemeinschaft der deutschen Flüchtlingsverwaltungen" (ADFV) errichtet.

**12.08.1947**

**Ungarn:** Geflüchtete Jugoslawien-Deutsche in Ungarn – Erlebnisbericht des Kaplans Matthias J. (x006/485): >>12. August. ... Die Führerin kam nicht, aber statt ihrer traten auf einmal 3 Mann in Uniform ein. Wir ... waren einen Augenblick wie versteinert. Doch nach einem freundlichen "Guten Abend" in deutscher Sprache wußte ich schon, daß dies nicht die ungarischen, sondern die österreichischen Grenzposten waren. Nach kurzer Begrüßung war die erste Starre gelöst, und nach einem guten Tropfen und geselligem Beisammensein war es so weit, daß wir in ihrer Begleitung mit hinüber durften. - Sie waren gestern abend zufällig über die Grenze gekommen, um sich bei dem mit ihnen gut bekannten Hausherrn durch einen guten Tropfen zu stärken. ...

Um Mitternacht haben wir die ungarisch-österreichische Grenze überschritten und sind gegen 2 Uhr nachts ... in Burg-Eisenberg angekommen. Von dort sind wir früh morgens per Bahn bis in den Bezirksort Oberwart gefahren. Dort meldeten wir uns auf Weisung der Grenzwache bei der Gendarmerie. Diese wußte jedoch mit uns nichts anzufangen und schickte uns zum Bezirkshauptmann. Uns wurde jedoch das Hin und Her zu dumm, und ohne uns zu melden, bestiegen wir einen Autobus und fuhren nach Wien.

... Nachdem wir im Kloster nicht aufgenommen wurden, übernachteten wir im unterirdischen "Bunker-Hotel" am Westbahnhof.<<

**14.08.1947**

**Ostdeutschland:** Kreis Zempelburg in Westpreußen – Erlebnisbericht der F. K. (x002/498):

>>Frühmorgens, (am) ... 14. August, traten wir in Begleitung von 2 bewaffneten Posten den Marsch zum Bahnhof an, wer eben noch gehen konnte. Die anderen (wurden mit) Autos transportiert. Unsere Packen auf dem Rücken, ging es los. (Es war) ein bemitleidenswertes Bild. Mein Vater wollte bei mir bleiben. Mit der rechten Hand auf seinen Stock und mit der linken Seite auf meinen Arm gestützt, blieben wir im Trupp immer zusammen. Am Bahnhof angekommen, sagte er mir: "Allein hätte ich es nicht geschafft, so aber ging es." Ach, was hat der Ärmste wohl (später) noch alles ohne meine Hilfe schaffen müssen?

Als dann alles auf dem Bahnsteig beieinander war, ließ sich die Wache von einem unserer deutschen Männer wiederholt als Reiter auf den Schultern um die Menge herumtragen und stieß Stühle um, so daß (einige erschöpfte) Frauen hart aufschlugen. Danach wurden wir in Viehwagen gesteckt, und es ging mit der Bahn bis Nakel. ... Unser Gepäck blieb dort liegen, auch die alten Väter und Mütter blieben zurück, bis sie dann am Abend geholt wurden. ...

Wir anderen marschierten die wohl 7 oder 8 km lange Strecke nach Potulice in das große Lager. (Potulice war) der Schrecken aller Deutschen. ... Hinter uns folgte noch ein Zug Deutscher aus dem Kreis Strasburg. ... Essen gab es erst am Abend, eine Wassersuppe ohne Fett.<<

**Österreich:** Geflüchtete Jugoslawien-Deutsche in Wien – Erlebnisbericht des Kaplans Matthias J. (x006/485): >>14. August. Flüchtlingslager "Auhof". ...

Kaplan B. ist hier seit etwa 10-14 Tagen als Seelsorger eingesetzt. "Auhof" ist wohl mit etwa 1.500 Personen das größte der sehr vielen Lager in und um Wien. –

Selbst in unserer Seelsorgerzentrale weiß man noch nicht die genaue Zahl der Lager, da viele Unternehmungen sog. "Firmen-Lager" mit einigen hundert Personen aufrechterhalten, die von den wenigen Seelsorgern bisher noch nicht erfaßt werden konnten. Es wird dies die Aufgabe der nächsten Zukunft sein. - Die vielen Baracken des Lagers sind geräumig und rein. Auch steht ein großer geschmückter Barackenraum für den Gottesdienst zur Verfügung. Der erste Eindruck ist sehr günstig. Die Verpflegung ist hinreichend und die Behandlung korrekt. –

Das Lager Gakovo kann mit diesem nur insofern verglichen werden, als Unmenschlichkeit mit Menschlichkeit verglichen werden kann.<<

**WBZ:** 22 SS-Angehörige und Wachleute des ehemaligen Konzentrationslagers Buchenwald werden in Dachau zum Tod durch den Strang verurteilt.

**15.08.1947**

**Ostdeutschland:** Internierungslager Potulice bei Nakel, Westpreußen – Erlebnisbericht der F. K. (x002/498-499): >>Gegen Morgen des 15. August mußten wir zur Revision. ... Ein älterer Mann wurde, weil er sich dazwischen meldete, unbarmherzig zu Boden gestoßen. Nach der Revision mußten wir bis zum Morgen auf einem Platz stehen.

Dort vollzog sich dann, was manches Herzeleid ergab, die Trennung von unseren lieben Angehörigen. Ich gab meinem Vater das Bett, verabschiedete mich und mußte gehen. ... Meinen alten Vater, der mir alles gewesen war und mit dem ich 2 1/2 Jahre alles Schwere geteilt und getragen hatte, ... jetzt fremden rohen Händen zu überlassen, ... ging zu weit. Doch ich mußte gehen. Anderen ging es ebenso. In dem Bett hat er nicht schlafen dürfen, wie ich später erfahren habe.

Nun kamen wir zur Entlausung. Trotzdem wir keine Läuse hatten, wurde uns das Haar abgeschnitten. Im Laufe des Tages kamen wir dann in das Quarantänelager. Hier gab es morgens eine Tasse schwarzen Kaffee, täglich 400 g Brot. Mittags erhielten wir einen halben Liter abgefetteten Eintopf ... und abends (gab es) immer Wassersuppe. Die Schlafgelegenheit für je 2 Personen war eine Bettstatt mit Holzboden. Sonst (war im Bett) nichts drin. Da schmerzten die Glieder des Morgens viel mehr als des Abends nach schwerer Arbeit.

Es wurde hier ein großer Sportplatz gebaut. ... Ungefähr 1.000 m entfernt wurden Rasenflächen gestochen. Diese Rasenflächen wurden auf schwere Ackerwagen und Tragen geladen. Es waren 7 Wagen und eine Menge Tragen (im Einsatz). Je 4 Personen transportierten eine Trage. ... Neben den Wagen ging eine mit Gewehr bewaffnete Wache. Wer sich nicht tüchtig beim Ziehen oder Schieben der Wagen anstrengte, bekam ... einen derben Denkkzettel ins Genick. Bei dieser Arbeit habe ich 9 Tage geschafft. ...<<

**Rumänien: Hermannstadt in Süd-Siebenbürgen – Erlebnisbericht des Fabrikanten Viktor F. (x007/295-296):** >>Im Jahre 1947 begann die rumänische Regierung mit der eigentlichen Vermögenskonfiskation nach sowjetischem Muster. Zuerst wurde eine Währungsreform (ab 15.08.1947) durchgeführt und zwar wurden die kursierenden alten Lei-Noten gegen neue Lei-Noten im Verhältnis 1:20.000 eingetauscht. Eingelöst wurden pro Person maximal 3.000.000 Lei, wofür man 150 sog. stabilisierte Lei bekam. Alle übrigen Bargeldsummen und die Einlagen bei den Banken gingen verloren.

Später wurde dann mit Dekret verfügt, daß alle Gold- und Goldmünzenbestände sowie Devisen abgeliefert werden mußten. ... Auf die Nichtablieferung standen schwere Strafen. ... Unter den Volksdeutschen gab es viele, die den größten Teil ihres Gold- und Devisenbesitzes nicht ablieferten, sondern ... eingruben oder sonstwie versteckten. ... Nicht wenige Textilindustrielle wurden z.B. zu 5 bis 15 Jahren Gefängnis verurteilt.

Viele dieser Verurteilten sind in den Gefängnissen elend zugrunde gegangen. Die rumänischen Polizeibehörden hatten gute Spürnasen und wußten ungefähr Bescheid, wer nichts ... abgeliefert hatte. Die Verdächtigen wurden dann meistens mit Erpressungen und Foltermethoden zu Geständnissen gezwungen. Haussuchungen bei Tag und Nacht gab es auch viele. Die Verhaftungswelle erstreckte sich über eine lange Zeit.<<

**Kronstadt in Süd-Siebenbürgen – Erlebnisbericht der H. N. (x007/298-299):** >>Im Sommer 1947 war eine "Geldstabilisierung" in der die Sachsen viel einbüßten. Die "Schwedenhilfe" des Gustav-Adolf-Vereins kam leider einige Tage zu spät zur Verteilung.

Unsere Landeskirche hätte sie sofort nach dem Empfang verteilen müssen. So standen wir am Tage vor der Geldumwechslung mit 20 und mehr Millionen Lei in der Hand, konnten nichts mehr kaufen, und richtig umgetauscht wurden jedem nur 3 Millionen Lei, abgeben mußten wir aber alles. Gleich nach der Geldentwertung wurden alle aufgefordert, ihre Goldmünzen abzuliefern.

Wer hatte die meisten Goldmünzen? Hauptsächlich die Sachsen (die Deutschen), denn sie waren die Fabrikanten, Großkaufleute etc. In Siebenbürgen war z.B. die gesamte Industrie in deutschen Händen. Ebenso mußte der gesamte Schmuck angegeben und zur Abstempelung getragen werden. Schmuckstücke, die mehr als ein bestimmtes Gewicht hatten, sollten später wahrscheinlich weggenommen werden. Ich war damals krank und hatte bis zum vorletzten Tag gezögert. Aus einer langen Uhrkette, einem Erbstück meiner Mutter, hatte ich 4 Armbandketten machen lassen, damit keine Kette so schwer war, um angemeldet werden zu müssen.

Deutsche, bei denen man Gold vermutete, entgingen einer gründlichen Hausdurchsuchung nicht. Man hatte gründliche Aushebungen bei den Russen gelernt. Man klopfte sogar die Wände und Fußböden ab, schloß Schreibtische auf, erbrach Geheimfächer und scheute vor nichts zurück. ...<<

**UdSSR: Zwangsarbeitslager bei Charkow – Erlebnisbericht der Anna W. (x006/336):** >>Ab 15. August 1947 ging von unserem Lager (Krasnazora) ein Transport nach Sibirien, der 240 der kräftigeren Personen mitnahm. Die Folge war, daß auch solche, die bisher krank im Lager bleiben konnten, wieder in die Fabrik mußten. So kam ich für 3 Wochen in eine Abteilung, wo ich mit Aluminiumtöpfen zu tun hatte. Ich nahm fast jeden Tag einen Topf mit und kaufte mir dafür Lebensmittel. ... Danach mußte ich wieder im Lager bleiben und strickte. Sah ein

Posten etwas, was ihm gefiel, so nahm er es einfach und dachte nicht daran, mir etwas dafür zu geben.

Unsere Kranken wurden von 4 Sanitätern gepflegt. Dazu hatten wir noch einen deutschen Arzt und 2 russische Ärztinnen im Lager. Sehr viele Kranke sind gestorben, in den letzten Wochen waren es täglich 8-10. Die Leichen wurden jeden Tag von einem Auto abgeholt.

Jeden Monat durften wir ein Duschbad benutzen, leider aber Männer und Frauen zusammen. Der Lagerchef hatte sein größtes Vergnügen daran, wenn er uns das antun konnte.

Die Arbeitsleiterin, der die Vorarbeiter und die Arbeitseinteilung unterstanden, - eine von uns - hatte es immer gut und fand auch immer einen Freund. Hier war es der Lagerarzt. Er war verheiratet und hatte daheim eine Familie mit 2 Kindern. Im Lager war es hier schon seine dritte Liebe. Die Arbeitsleiterin war ebenfalls verheiratet und hatte daheim ein Kind. ... Als sie im 6. Monat war, nahm sie mit ärztlicher Hilfe ihrem Kinde das Leben. ... Nachdem sie wieder gesund geworden war, sagte sie, der Herrgott möge es ihr nicht als Sünde anrechnen, da sie das Kind doch nicht hätte ernähren können. Der Arzt wurde nach Sibirien verschleppt, und damit war es auch mit der Liebe aus.<<

**WBZ:** General Clay erteilt den Befehl, illegal eingewanderte Grenzgänger in die sowjetische Besatzungszone abzuschieben.

Die Münchener Zeitung "Heute" berichtet am 15. August 1947 über ein Heimkehrerlager in Willingen im hessischen Bergland (x043/297): >>In Willingen ... finden Heimkehrer aus Rußland Erholung nach schweren Jahren. ... Manchmal treffen sie - ausgemergelte, humpelnde, abgerissene Gestalten - mit anderen zusammen, die gutgenährt und braungebrannt aus amerikanischer Kriegsgefangenschaft gekommen sind. ...

Ein Bericht der amerikanischen Militärregierung stellt fest: "Alle aus der Sowjetunion in die amerikanische Zone zurückkehrenden deutschen Kriegsgefangenen befinden sich in so schlechter körperlicher Verfassung, daß sie zu jeder Arbeit unfähig sind, und manche von ihnen werden nie wieder arbeiten können. ...<<

### **16.08.1947**

**SBZ:** Auf Grund des SMAD-Befehls Nr. 201 vom 16. August 1947 werden "Sonderstrafkammern" der Landgerichte gebildet, um die Entnazifizierung durchzuführen.

In der sowjetischen Besatzungszone dient die Entnazifizierung hauptsächlich dazu, die NS-Führungsschicht, Kapitalisten und sog. "Staatsfeinde" auszuschalten. Die sowjetische Besatzungsmacht enteignet z.B. alle Besitzer von Produktionsmitteln, falls man ihnen eine Zusammenarbeit mit dem NS-Regime zur Last legen kann. Ferner entläßt man in Mitteldeutschland alle "politisch belasteten" Richter, Verwaltungsbeamte und Lehrer aus dem öffentlichen Dienst.

Das Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen berichtet später über die Entnazifizierung in der SBZ (x009/111): >>Grundlegend für die Entnazifizierung in der SBZ war das Potsdamer Abkommen. Die Entnazifizierung erfolgte

a) gemäß Kontrollrats-Direktive Nr. 24 vom 12.1.1946 (als wirtschaftliche und berufliche Maßregelung) durch "Entnazifizierungskommissionen";

b) gemäß Kontrollrats-Gesetz Nr. 10 vom 20.12.1945 ... (als gerichtliche Bestrafung) durch "Sonderstrafkammern" der Landgerichte, die auf Grund des SMAD-Befehls Nr. 201 vom 16.8.1947 gebildet wurden.

Befehl 201 brachte die politische Gleichstellung aller nur nominellen Mitglieder der NSDAP, verlangte aber schärfere Strafen gegen Schuldige. Die Entnazifizierung war oft nur ein Vorwand, um Enteignungsmaßnahmen zu tarnen, vor allem in Befehl Nr. 124 der SMAD. - Zahlen über die Enteignung in der SBZ wurden nie veröffentlicht.<<

Das Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen berichtet später ferner über die Enteignungen in der SBZ (x009/110): >>Nach Art. 23 der Verfassung dürfen Enteignungen zum

Wohle der Allgemeinheit und auf gesetzlicher Grundlage gegen angemessene Entschädigung vorgenommen werden, soweit das Gesetz nichts anderes bestimmt. In einigen Enteignungsgesetzen ist eine Entschädigung vorgesehen. Diese Ansprüche stehen jedoch oft nur auf dem Papier.

Der Mißbrauch des Eigentums hat nach Art. 24 grundsätzlich entschädigungslose Enteignung und Überführung in das Eigentum des Volkes zur Folge. Private wirtschaftliche Unternehmen, "die für die Vergesellschaftung geeignet sind", können enteignet werden. Alle Bodenschätze, Naturkräfte, Bergwerke sowie die Betriebe der Eisen- und Stahlerzeugung und der Energiewirtschaft sind gemäß Art. 27 und 25 der Verfassung verstaatlicht worden.

Schon vor dem Inkrafttreten dieser Verfassungsbestimmungen war das private Eigentum mehreren Enteignungsaktionen ausgesetzt. Durch die bereits 1945 eingeleitete Bodenreform wurden alle landwirtschaftlichen Privatbetriebe über 100 ha enteignet.

Die nach Befehl Nr. 124 der SMAD angeordnete Enteignung von "Kriegsverbrechern und Naziaktivisten" wurde als Vorwand benutzt, die wichtigsten Industriebetriebe mit etwa 40 % der Gesamtproduktion in Volkseigentum zu überführen.

Der SMAD-Befehl 201 vom August 1947 leitete die nächste Enteignungswelle ein, in der das Vermögen angeblicher Naziaktivisten und Kriegsverbrecher durch Strafurteile eingezogen wurde.

Die Vermögenseinziehung ist dann regelmäßig auch in anderen politischen Strafverfahren nach Art. 6 der Verfassung der Kontrollratsdirektive 38 und in zahlreichen Wirtschaftsstrafsachen verhängt worden. ...<<

#### **17.08.1947**

**Ostdeutschland:** Kreis Trebnitz, Niederschlesien – Erlebnisbericht des Superintendenten Hans H. (x002/833): >>Am Sonntag, dem 17. August, kam früh vor dem Gottesdienst eine Frau aus einem entfernten Dorf mit der Nachricht zu uns ins Pfarrhaus, daß die Deutschen ihres Ortes am Mittwoch abtransportiert werden sollten.

In den Gottesdiensten konnte ich an diesem Sonntag den Gemeinden nur sagen, daß auch sie in dieser Woche mit einem Abschied rechnen müßten. Aber einen feierlichen Abschiedsgottesdienst zu halten, wagte ich noch nicht, weil ich mich schon zweimal in solchen Erwartungen getäuscht hatte. Obwohl unser Bürgermeister behauptete, nichts zu wissen, haben wir doch ... gepackt.<<

#### **18.08.1947**

**Polen:** Die polnische Regierung berichtet, daß man die "Umsiedlung" der Deutschen bis Mitte Oktober 1947 beenden will.

**WBZ:** In Hannover wird die Exportmesse (vom 18. August bis zum 7. September 1947) durch die alliierte Militärregierung eröffnet. Rund 1.300 Ausstellerfirmen aus den Westzonen und West-Berlin sind vertreten.

#### **19.08.1947**

**Ostdeutschland:** Vertreibung aus dem Kreis Trebnitz, Niederschlesien – Erlebnisbericht des Superintendenten Hans H. (x002/833-834): >>Der Dienstag war ein Tag der wechselnden und widersprechenden Gerüchte.

Bald hieß es: Alle kommen hinaus; bald sagte man: Erst nach der Ernte - nach welcher Ernte? Mittags fuhr unser Bürgermeister in die Stadt, um sich Bescheid zu holen. Fernsprechkverkehr war damals noch nicht möglich. Bei seiner Rückkehr erklärte er, er bekäme erst am Abend Bescheid. Am späten Nachmittag erschien der polnische evangelische Pastor, um die kirchlichen Gebäude und Grundstücke zu übernehmen. Vergeblich warteten wir auf einen Evakuierungsbefehl.



Als wir schon zu Bett gegangen waren, schickte der Bürgermeister einen Boten: "Morgen früh um 7.00 Uhr (beginnt der) Abtransport!" Im Pfarrhaus wußten wir nicht, wer von den anderen Gemeindemitgliedern dabei sein würde. ...<<

**Ungarn:** Bezirk Kőspont im Komitat Pest – Erlebnisbericht der Bäuerin N. N. (x008/195-196): >>Es war vor dem 20. August 1947. ... Ein Bekannter kam mit hastigen Schritten in unser Haus. ... Er fragte, ob mein Mann nicht zu Haus wäre und sagte dann: "Ihr seid auch auf der Aussiedlungsliste."

"Wir?", fragte ich fassungslos. Wir hatten doch ungarische Ausweise und Papiere. ... Als mein Mann heimkam, suchte er sofort sämtliche Papiere zusammen und ging zur Behörde, um gegen unsere Aussiedlung zu protestieren. Man beachtete diesen Protest jedoch nicht.

Später kamen Partisanen und Polizisten, um ein Inventar über den Viehbestand, landwirtschaftliche Maschinen, Vorräte, Möbel etc. zu erstellen. In einer anderen Liste erfaßten sie das Heu, Klee, Weizen, Gerste, Mais und die vielen Meter Holz, die wir damals auf dem Hof hatten. Sie fanden nicht so viel Wein, wie sie gehofft hatten.

Ein Partisan fragte: "Wo ist der Wein?", und klopfte auf die leeren Weinfässer. ... Wir hatten unseren Wein zufällig vor einigen Tagen verkauft. Von den Schweinen konnten sie nur noch 6 Stück aufnehmen, drei Schweine hatten wir zu den Nonnen ins naheliegende Kloster getrieben, als die Eindringlinge noch den Heuboden durchsuchten. ... Mein Mann war den Partisanen schon längst ein "Dorn im Auge" gewesen. Er hatte als Dorfrichter immer wieder Probleme bereitet. Nun nutzten sie die Gelegenheit, um ihn loszuwerden und schnappten nebenbei ein schönes Vermögen.

Wir fingen an, unsere Kleider in Kisten und Koffer zu packen. ... Wir hofften aber immer noch, daß es den Partisanen nicht gelingen würde, unsere Austreibung zu verwirklichen. Die Partisanen handelten rasch. Das hintere Hoftor wurde aufgerissen und bespannte Wagen fuhren in den Hof. Wir mußten zuschauen, wie sie sämtliches Getreide in Säcke füllten und auf die Wagen luden.

Dann rissen Partisanen, die von Polizisten begleitet wurden, die Stalltüren auf, führten die Kühe hinaus und banden ihre Ketten an die Wagendeichsel. Die Pferde holte man ebenfalls aus dem Stall. In den Augen mancher Partisanen sah man eine große Gier, als sie die Pferde aus dem Stall zerrten. Unser Enkelkind weinte laut und schrie: "Warum nehmen die bösen Männer unsere Pferde fort?" Wir standen alle im Hof, waren machtlos und schauten zu, wie sie unsere gemästeten Schweine aus dem Stall trieben und auf Wagen verfrachteten.

Stefan mußte mit uns fort und sollte seine Braut, die er unter Mühen und Gefahren heimgebracht hatte, in Ungarn zurücklassen. Das Schicksal schlug in diesen Zeiten hart und rücksichtslos zu. ... Er bat uns um unsere Einwilligung und sie gingen zum Pfarrer. Sie konnten nicht mehr amtlich getraut werden, denn wir sollten ja schon morgen oder übermorgen in die Waggons geladen werden. ... In der Kirche bekamen sie eine Nottrauung.

Da sie uns das Geflügel noch nicht weggenommen hatten, beschlossen wir, einige Hühner und Enten zu schlachten, um für unsere Brautleute ein Hochzeitsmahl herzurichten. ... Mein Mann und einige Schicksalsgenossen liefen fast bis zum letzten Augenblick zur Behörde, um unsere Austreibung zu verhindern.

Stefan verfrachtete noch Wein und Geflügel auf den Wagen unseres Nachbarn und brachte es zu seinen Schwiegereltern. Meine Tochter, ihr Mann und ich packten das Bettzeug, Kleider und Küchengeschirr zusammen. Jede Person durfte 90 Kilo mitnehmen. Unsere Waschfrau und der Dienstknecht halfen uns. Später zog die Anteilnahme und Neugierde weitere Bekannte und Nachbarn in unser Haus. Es entstand ein Wirrwarr und heilloses Durcheinander, denn überall zwischen dem Gepäck standen Menschen, die Abschied nehmen wollten.

Es waren bittere Stunden, die ich nie vergessen werde. Es war eine regelrechte Folter. In einem Augenblick hofften wir, daß noch nicht alles verloren wäre und wir bleiben könnten. Im nächsten Augenblick überfiel uns dann Erbitterung und Trostlosigkeit. ...<<

**20.08.1947**

**Ostdeutschland:** Vertreibung aus dem Kreis Trebnitz, Niederschlesien – Erlebnisbericht des Superintendenten Hans H. (x002/834): >>Am ... Morgen wurden wir, nur 18 aus unserem Dorf, - gegen 50 mußten zurückbleiben, die Handwerker und die Gutsarbeiter - mit 3 Gespannen nach der Kreisstadt gefahren.

Wir hatten keine Gelegenheit, uns von den Zurückbleibenden zu verabschieden. Mit mir mußten alle meine Mitarbeiter den Ort verlassen, trotz der feierlichen Zusage hoher Regierungsstellen, daß - solange evangelische Deutsche in Schlesien wären, die nötigen Geistlichen dableiben sollten. So war der Gottesdienst am Sonntag wohl nicht nur der letzte, den ich hielt, sondern wahrscheinlich der allerletzte evangelische Gottesdienst in deutscher Sprache. Das Ende einer 355jährigen Geschichte.

Als wir in Trebnitz ankamen, war unser Transportzug schon weg! Und wir mußten auf eigene Kosten nach Breslau fahren. Dort kamen wir ins Lager "Paulinenschule". In fürchterlicher Enge und von Wanzen gepeinigt, brauchten wir dort (zum Glück) nur 2 Tage zuzubringen.<<

**Ungarn:** Bezirk Köspont im Komitat Pest – Erlebnisbericht der Bäuerin N. N. (x008/196-197): >>Es war früh am Morgen. Meine Tochter machte gerade die Betten, als ein großer Kerl und ein Polizist gegen die Küchentür schlugen. Sie brüllten in die Küche hinein: "In einer halben Stunde packen." Sie standen im Türrahmen, als ob sie uns den Weg versperren wollten. Da wußten wir, daß es aus war. ...

Der Polizist schaute zu, wie meine Tochter die Buben ankleidete. Wir mußten unsere Bündel, Kisten, Säcke ... in den Hof zum Tor tragen. ... Dann verschenkten wir das nicht eingepackte Bettzeug und Küchengeräte. ... Da wir mehr als 90 Kilo pro Person hatten, gab ich dem Polizisten 100 Forint. Er schob das Geld verständnisvoll in seine Hosentasche.

Wir standen im Hof und warteten auf den Abtransport. Dann kamen Partisanen mit Wagen. Sie füllten das Getreide, Mehl und andere Vorräte in Säcke, hoben die landwirtschaftlichen Geräte auf die Wagen. Sie holten die Weinfässer aus dem Keller und das Heu und den Klee aus der Scheune. ... Ihre Gier war so groß, daß sie nicht einmal unseren Abtransport abwarten konnten. ...

Ein Partisan schaute seine Liste durch und zählte uns. Er sagte uns, daß unsere alte Oma nicht auf der Liste stehen würde. Der Polizist und der Partisan wollten Oma deshalb nicht mitnehmen. Mein Mann hatte seine liebe Not, daß seine 78jährige Mutter nicht allein in Ungarn zurückbleiben mußte.

Ständig kamen Partisanen mit Fuhrwerken, um die restlichen Vorräte und landwirtschaftlichen Maschinen aufzuladen. ...

Dann fuhren große Lastkraftwagen vor das Tor. Wir mußten auf die Ladefläche steigen. Dort befanden sich einige Familien mit ihrem Gepäck. Als ich auf der Ladefläche saß, sah ich, daß sich eine ziemlich große Menschenmenge versammelt hatte, um diese Sensation zu begaffen. Die Lastkraftwagen fuhren an. Unser Haus, unser Heim verschwand für immer.

Die Lastkraftwagen fuhren in den Budapester Stadtteil Budafok zum Bahnhof. Wir mußten vor einer Sperre halten und wurden anschließend in Viehwaggons untergebracht. ... In unserem Waggon waren schon 2 Familien mit Kindern und Gepäck. ... 2 junge Männer kontrollierten unser Gepäck. Ich mußte alles aufmachen. Mit Hast und Gier durchsuchten sie alles bis auf den Kistenboden, wühlten in Säcken und in den Kleiderbündeln herum. ...

In dem Rucksack mit den Konserven, Handtüchern und Seife, hatte ich unseren Goldschmuck eingenäht. Ein Bursche wühlte lange im Rucksack herum, warf ihn dann aber zur Seite. Sein Schnüffelsinn war aber ganz gut, denn diesen Rucksack nahm er sich mehrmals vor und

durchsuchte den Inhalt. Eine kleine Kiste Seife und Handwerkszeug nahmen sie uns schließlich weg.

Es wurde Abend und wir standen immer noch im Bahnhof. Wir wurden von der Polizei bewacht und durften nur bis zum Schlagbaum gehen. Dort standen mein Bruder und seine Frau, um uns etwas Essen zu geben und nochmals Lebewohl zu sagen. Francis Mutter kam auch. Sie brachte uns einen Topf mit Schmalz und 3 Flaschen Cognac und Likör, die uns von den Aufsehern weggenommen wurden. ...

Das Trinkwasser mußten wir uns mit Eimern und Töpfen aus dem Bahnhof holen. ... Es war im August sehr heiß, und der Andrang vor der Trinkwasserausgabe wurde immer größer. Die Polizisten konnten den Ansturm nicht mehr bewältigen und forderten Verstärkung an. ... Da das ungarische Geld für uns keinen Wert mehr hatte, gab ich einer Ungarin eine größere Summe und bat sie, sie möge mir dafür Lebensmittel, Paprika und Küchengeschirr kaufen, da es dies in Deutschland wahrscheinlich nicht zu kaufen gab. Sie war ein ehrlicher Mensch und brachte mir später die Sachen. ...

Später kamen noch viele aus Rußland heimgekehrte Kriegsgefangene, die man bisher in einem Internierungslager festgehalten hatte. Es waren verwahrloste, unterernährte Gestalten. Danach erschien auch der Kommandant des Internierungslagers. ... Er war früher Friedhofswächter gewesen. Es handelte sich um einen kaltblütigen, herzlosen Mann. Wie oft hatte er meine Tochter und andere Frauen, die ihren Angehörigen Essen ins Internierungslager bringen wollten, absichtlich stundenlang in Kälte und Schnee warten lassen.

Die letzten Waggons wurden mit Schwaben vollgestopft. ... Der Zug war jetzt abfahrbereit und setzte sich allmählich in Bewegung. ... Wir winkten mit dem Taschentuch. ... Wir fuhren nach Hoyerswerda in die russische Zone Deutschlands.<<

**UdSSR: Zwangsarbeitslager bei Charkow – Erlebnisbericht der Anna W. (x006/336-337):**

>>Im Sommer 1947 wollte man in unserem Lager eine antifaschistische Partei gründen.

Eines Sonntags kam eine Gruppe von 34 Mann und machte für uns 2 Stunden Musik und Theater. Alle waren sehr gut genährt und gekleidet. Einer sprach zu uns und sagte, wie schlecht es im Reich wäre und wie gut wir es hier hätten. Er hatte aber immer weniger Zuhörer, immer mehr sind hinausgegangen, denn wir gingen lieber schlafen. Der Redner kam in Abständen von 2 Wochen wieder, fand aber keinen Anklang und ließ uns endlich in Ruhe. Es waren Veranstaltungen von deutscher Seite.

Die Russen hielten uns jährlich 2 bis 3 Vorträge, die stets aufs gleiche hinaus kamen: Unsere Brüder und Väter hätten in Rußland alles in Trümmer geschlagen, wir müßten jetzt alles aufbauen und dürften nicht eher wieder nach Hause. Sonst wurde uns einmal in Iwanowka vor der Kirche ein Film gezeigt. Dann sahen wir noch 3 französische Liebesfilme. Gottesdienste hatten wir hier nur selten. ... Zum Tanzen hatte auch niemand mehr Lust.<<

**23.08.1947**

**Ungarn: Dunabogdany, Bezirk Pomaz im Komitat Pest – Erlebnisbericht der R. A. (x008/96):** >>Am 23. August 1947 wurden die deutschen Ortsansässigen enteignet, die sich 1941 für (die) deutsche Muttersprache ... (entschieden) hatten. Davon ausgenommen waren nur die Bergarbeiter, ... auch wenn sie Mitglieder des Volksbundes waren. ...

Am selben Tag mußten wir den Ort innerhalb (von) einer Stunde verlassen. Unser Geschäft hatten wir bis zu diesem Zeitpunkt geöffnet. ...

Die Vertreibung geschah auf folgende Weise. Am 23.8.1947 erschienen ca. 175 Polizisten, umstellten den Ort, regelten die Verladung der Betroffenen auf die Lastautos und begannen danach, jedes Haus zu durchsuchen. Die Vertriebenen wurden hierauf nach dem Verladebahnhof Budafok (Budapest) transportiert. Ich war an diesem Tage in Budapest. Meine Kinder wurden indessen zu Hause von einem Polizisten aufgefordert, sofort zu packen. Nur durch einen glücklichen Umstand gelang es mir noch, meine Kinder in Budafok zu erreichen.

Es ging jedoch nur der erste Vertriebenentransport in einer Stärke von ungefähr 1.000 Personen aus Dunabogdany nach Deutschland. Die übrigen Deutschen wurden nicht mehr ausgewiesen.<<

**24.08.1947**

**Ostdeutschland:** Vertreibung aus dem Kreis Trebnitz, Niederschlesien – Erlebnisbericht des Superintendenten Hans H. (x002/834): >>Wir schlepten unser Gepäck durch die halbe Stadt (Breslau) zum Bahnhof.

Stundenlang lagen wir vor dem Bahnhofsgebäude, bis wir endlich durch die gefürchtete "Kontrolle" gingen. Hier hatten schon viele von uns ihre letzte Habe verloren. ... Wir bestiegen nun unseren Zug, Viehwagen, ohne Stroh und ohne Sitzgelegenheit.

Am Sonntag, dem 24.8., in der Morgendämmerung verließ unser Transportzug - 50 Waggons mit je 30 Ausgewiesenen - die Stadt Breslau. Hier ist meine Mutter geboren, hier ist mein Vater aufgewachsen, hier haben meine Vorfahren gelebt und geschafft, hier sind ihre Gräber, hier habe ich studiert, hier bin ich ordiniert worden, hier begann ich meinen kirchlichen Dienst. Breslau bedeutet für mich mehr als Hauptstadt von Schlesien. Breslau ist ein Stück Heimat, ja ein Stück meines Lebens. Ob wir sie noch einmal wiedersehen werden? Das steht in Gottes Hand. ...<<

**27.08.1947**

**Ungarn:** Großmarosch, Bezirk Szob – Erlebnisbericht der Franciska H. (x008/134): >>Am 27.8.1947 kamen Polizeikolonnen mit Autos und umkreisten die gesamte Gemeinde, so daß niemand flüchten konnte. Dies geschah morgens um 3.30 Uhr. ... Die Deutschen wurden von den Polizisten geweckt und mußten in einer halben Stunde abmarschbereit sein. Dann fuhr man uns mit Lastkraftwagen zum Bahnhof. Mehrere Polizisten durchsuchten unser Gepäck und nahmen sich einfach, was ihnen gefiel.

Ein Parteianghöriger der KP forderte uns auf, in die Partei einzutreten, denn KP-Parteimitglieder würde man nicht ausweisen. Mutter und ich beschlossen, nicht in die Partei zu gehen, denn wir waren früher auch in keiner Partei. ... Wir wurden wie Verbrecher bewacht und durften ohne polizeiliche Begleitung nicht einmal Wasser holen. Auch die Angehörigen durften nicht mehr zu uns kommen. ...

Nach 3 Tagen setzte sich unser Zug mit mehr als 300 Familien in Bewegung und wir mußten die Heimat verlassen. Vor der tschechischen Grenze wurden wir den tschechischen Behörden übergeben. ... Die Tschechen waren sehr grob zu uns. Wir verstanden auch nicht, was sie sagten. ... Wir fuhren anschließend noch 3 Tage und 3 Nächte, bis wir endlich in Pirna (in der sowjetischen Zone Deutschlands) ankamen.<<

**29.08.1947**

**Ostdeutschland:** Internierungslager Potulice bei Nakel, Westpreußen – Erlebnisbericht der F. K. (x002/499): >>Nach 2 Wochen war das Quarantänelager beendet, und wir bekamen eine der vielen Baracken. Hier war in der Bettstatt ein Strohsack. Doch diese Baracken waren derart mit Wanzen verseucht, daß man nicht schlafen konnte. ...

Am 29. August habe ich ... Vater beim geschlossenen Vorbeimarsch gesehen. Die Wiedersehensfreude lag auf seinem Gesicht, denn er lächelte. Wir reichten uns stumm die Hände. Doch dieses Wiedersehen sollte das letzte für uns beide in dieser Welt sein. Noch am gleichen Tage mußten viele von uns, ohne daß es unsere Lieben erfuhren, das Lager verlassen. ...

Unsere Reise ... ging per Bahn und Auto bis Kulm. Dort wurden wir abgesetzt und lagen noch spät abends wie die Sklaven auf dem Marktplatz, ein jeder auf seinem Bündel. Endlich wurden wir in der Dunkelheit zu Fuß "weiterbefördert". Es mag Mitternacht gewesen sein, als wir endlich am Ziel waren, nämlich in einer Scheune in Althaus im Kreis Kulm.<<

**30.08.1947**

**Ostdeutschland: Kreis Kulm in Westpreußen – Erlebnisbericht der F. K. (x002/500):** >>Wir mußten zum zuständigen Amt. Dort ... waren polnische Bauern und wählten sich aus, wer ihnen gerade gefiel und zusagte. Eine Westpreußin und ich wurden vom Amt für einen Bauern ausgewählt, ohne daß wir dort waren. Wir ... mußten warten, bis wir dann endlich gegen Abend abgeholt wurden. Seit einem Tag hatten wir nichts gegessen. Nicht einmal Wasser bekamen wir zu trinken. Nun, wir kamen dann in das Dorf Kielp. Unsere polnischen Bauern waren Brüder.

... Ich litt schwer unter dem Alleinsein und dem Trennungsschmerz. ... Wie schwer man am Leben trug, davon wurde nicht im geringsten Notiz genommen. Die polnische Bäuerin war unnahbar. Sie hatte nur selten ein gutes Wort für mich. ... Ein Pole, der auf einem anderen Hof als Knecht arbeitete, erzählte mir, daß er es dort nur 3 Wochen ausgehalten hätte.

Ich vollkommen entrechtete Deutsche mußte aber 13 Monate auf diesem Hof bleiben. In dieser Zeit habe ich meine Kleider in der Nacht nur selten ausgezogen, weil ich des Morgens nicht über so viel Zeit verfügte, mich anzukleiden. Es klingt zwar "unglaublich", ist aber wahr. Wenn ich meine Strümpfe reinigte, bekam ich zu hören: "Strümpfe brauchen nur alle Vierteljahr gewaschen werden, das Waschen reißt nur." Einmal, als ich mein Frühstück holte, sagte mir die Bäuerin: "Na, Sie wären (ohne Frühstück) wohl nicht gleich krepirt." ...<<

**01.09.1947**

**SBZ/Ostpreußen: Kreis Tilsit – Erlebnisbericht der G. B. (x002/158):** >>Auf unserem Hof saß ... ein Litauer, der nicht einmal Roggen oder Kartoffeln angebaut hatte. Nur Zuckerrüben und Tabak, ebenso etwas Gemüse.

Die 7köpfige Familie besaß nicht einmal eine Kuh. Wovon die Leute lebten, war mir ein Rätsel. Auch konnte ich es nicht begreifen, daß alle in einem Zimmer schliefen, sogar auf dem Fußboden, wo doch das Haus genug Räume hatte. Die Gebäude waren alle unbeschädigt, und es hätte nur kleinerer Reparaturen bedurft, um wieder ... wirtschaften zu können. ...

Im September 1947 wurde in Königskirch eine Schule eingerichtet. Die deutschen Kinder hatten bei einer deutschen Lehrerin Unterricht, mußten aber auch russisch lernen.<<

**Kreis Samland – Erlebnisbericht der F. M. (x002/162):** >>Von den Feldern holten wir heimlich Gemüse und Kartoffeln. Wer (im Jahre 1947) erwischt wurde, kam je nach Menge bis zu 7 Jahre ins Straflager. Die Frauen, die noch kleinere Kinder hatten, waren in dieser Zeit oft verzweifelt. Selbst 10jährige Kinder wurden schon zur Arbeit geholt.

Die Frauen taten alles, um nur genügend Brot für die Kinder zu haben. Mehrere Frauen wurden nach Königsberg gebracht, angeblich weil sie eine Verschwörung planten. Dabei verlangten sie nur mehr Brot für ihre Kinder. Sie bekamen aber trotzdem ein halbes Jahr Straflager. Eine Frau (erhielt sogar) lebenslänglich. Haussuchungen wurden danach täglich durchgeführt, mitunter auch des Nachts.<<

**03.09.1947**

**Ostdeutschland: Vertreibung aus dem Kreis Rastenburg, Ostpreußen – Erlebnisbericht des Richard B. (x002/838):** >>Wir sparten unser übriges Getreide auf und hofften, im kommenden Winter Vorrat zu haben. Hätten wir doch lieber alles verkauft und teure Hemden oder Speck gekauft, denn unser Abtransport kam wie ein Dieb in der Nacht.

Am 3. September kamen in der Nacht polnische Milizionäre aus Barten und sagten: "Heute noch nach Deutschland fahren, schnell einpacken!" und überwachten z.T. noch die Packerei. Wenn wir auch schon einen Teil unserer Lumpen gepackt hatten, die Vorräte an Getreide mußten stehenbleiben. Einige Familien versuchten noch in dieser Nacht, Brot zu backen, es wurde nicht mehr gar. Dazu hatten wir für den Monat August noch kein Geld bekommen ... Überall (gab es) Betrug. Die polnischen Direktoren und Verwalter steckten das Geld ein. ...<<

**04.09.1947**

**Ostdeutschland:** Kreis Glatz in Schlesien – Erlebnisbericht des Landwirts Wilhelm H. (x002/395): >>Am 4. September 1947 wurde ich evakuiert.

Auf der Fahrt sah ich ... Hunderte von Morgen Disteln und nur wenige bestellte Felder. ... Mein polnischer Inspektor schrieb mir bis März 1951. Er schrieb mir nur von weiterem Niedergang!<<

**05.09.1947**

**Polen:** Die polnische Regierung beschließt am 5. September 1947 ein Dekret über die Außerkurssetzung des deutschen Metallgeldes (x003/419): >>... Art. 1. Das deutsche Metallgeld ... hört mit dem Tage der Veröffentlichung dieses Dekrets auf, Zahlungsmittel innerhalb des polnischen Staates zu sein.

Art. 2. 1. Alle Finanzämter sowie Abteilungen der Polnischen Nationalbank tauschen das außer Kraft gesetzte deutsche Metallgeld in polnisches Geld im Verhältnis 2 Pfennig = 1 Groschen um. ...

3. Der Umtausch des deutschen Metallgeldes beginnt am 3. und endet am 30. Tage nach Veröffentlichung dieses Dekrets. ...<<

**WBZ:** Konrad Adenauer schreibt am 25. September 1947 (x095/71): >>... Wie ich ziemlich zuverlässig gehört habe, kann man damit rechnen, daß die deutschen Kriegsgefangenen in Rußland im Laufe des Jahres 1948 alle zurückkommen. ...<<

**06.09.1947**

**Ostdeutschland:** Vertreibung aus dem Kreis Rastenburg, Ostpreußen – Erlebnisbericht des Richard B. (x002/838): >>Die Bummelei ... begann bereits, als wir auf den bereitstehenden Pferdewagen Platz genommen hatten. ... Eine Frau M. war mit ihren 3 Kindern schon auf dem Transportwagen. Sie wurde aber heruntergeholt, weil sie, um ihre Kinder besser verpflegen zu können, für Polen optiert hatte.

Nach Verlesung (aller Transportlisten) brachten uns Fuhrwerke nach Rastenburg zur Kreisstadt. Dort erhielten wir im Amtsgericht Unterkunft und Verpflegung. Nach einer ausgiebigen Zollkontrolle wurde mir noch am 6. September ein gebliebenes Sparkassenbuch genommen. Manchem nahm man neue Kleidung, Wäsche, Wolle oder Erbsen. ...<<

**07.09.1947**

**Ostdeutschland:** Vertreibung aus dem Kreis Rastenburg, Ostpreußen – Erlebnisbericht des Richard B. (x002/838): >>Am 7. September gab es Marschverpflegung, und um die Mittagszeit setzte sich unser Zug in Bewegung. Es ging über Korschen, Allenstein, Thorn, Posen, Gnesen, Teplitz. In Teplitz standen schon 2 Transportzüge, wo ich Anverwandte traf. Es ging weiter über Forst, Leipzig bis Altenburg, wo wir entlaust, d.h. mit weißem Pulver eingestäubt wurden. ...

Über die Fahrt konnte man sich nicht beklagen, denn die meisten besaßen etwas Vorrat an Lebensmitteln. Wir hätten natürlich mehr gehabt, wenn der Rausschmiß nicht so unverhofft gekommen wäre.

In Sonneberg (Quarantänelager in Südthüringen) blieben wir 12 Tage. Dort begann der Hunger wegen der dünnen Suppen. Anschließend wurden wir nach Wunsch auf dem Land oder in den Städten der Ostzone verteilt.<<

**10.09.1947**

**UdSSR:** Zwangsarbeitslager bei Charkow – Erlebnisbericht der Anna W. (x006/337): >>Im September 1947 hörte man wieder, daß ein Krankentransport zusammengestellt werden sollte. Die Küche war schon eingebaut, als ungefähr 2 Wochen vor der angeblichen Abfahrt ein Wachposten zu mir kam und mir sagte, ich solle ihm 2 Pullover stricken, dann dürfe ich auch mit. Ich war zu 90 % arbeitsunfähig und ging seit Monaten schon zu keiner Arbeit mehr. ...

Da nun viele, die mit dem Krankentransport fahren sollten, für die lange Reise zu schwach waren, ... (wurde) die Kost jetzt besser. Es gab dreimal täglich eine gute Suppe, 700 g Brot, zu jeder Mahlzeit etwas Kartoffelbrei. ... Dazu (erhielten wir) jeden Tag einen Kaffeelöffel Sonnenblumenöl und einmal sogar Margarine und Fische. –

In diesem Lager hatten wir auch schon eine Sterbekur überstanden: 2 Wochen lang (gab es) nichts als Brennesselsuppe und dann wieder 2 Wochen lang nur Hefesuppe. Die Männer sind da nur so umgefallen und wie die Fliegen gestorben.<<

**12.09.1947**

Polen: Das polnische Ministerium für die Wiedergewonnenen Gebiete beschließt am 12. September 1947 einen Runderlaß betreffend die Repatriierung deutscher Kinder (x003/420):

>>Im Zusammenhang mit der Durchführung der letzten Etappe der Repatriierung der Deutschen aus Polen ist es notwendig, alle deutschen Kinder, die sich noch innerhalb der Wiedergewonnenen Gebiete in Kinderheimen, Heimen für Mutter und Kind, Anstalten aller Art oder bei Pflegefamilien befinden, zu verifizieren oder endgültig aus der polnischen Volksgemeinschaft zu eliminieren.

Zu diesem Zweck hat das Ministerium ... ein Spezialverfahren für diese Fälle angeordnet ...

Das Ministerium für die Wiedergewonnenen Gebiete weist gleichzeitig darauf hin, daß es notwendig ist, die Repatriierungsaktion besonders gewissenhaft durchzuführen, wenn es sich um allein stehende Kinder, d.h. um Kinder ohne elterliche Fürsorge handelt.

Die Repatriierung und die Einteilung dieser Kinder zu den Transporten dürfen einzig und ausschließlich auf Grund von Entscheidungen der Kommissionen ... erfolgen. ...<<

Der Minister für Öffentliche Sicherheit und für die Wiedergewonnenen Gebiete beschließt am 12. September 1947 außerdem die Bildung von Kommissionen zur Repatriierung deutscher Kinder (x003/421-425):

>>§ 1 Bei jedem Kreisamt sowie bei allen Verwaltungen kreisfreier Städte werden für die Zwecke der Regierungsverwaltung Kreiskommissionen für die Repatriierung deutscher Kinder gebildet, während gleichzeitig bei den Wojewodschaftsämtern Berufungskommissionen gebildet werden. ...

§ 8 Das Verfahren betrifft deutsche Kinder, die ständig oder zeitweilig die elterliche Fürsorge entbehren; in den Wiedergewonnenen Gebieten betrifft das Verfahren Kinder, gegenüber denen die begründete Vermutung besteht, daß sie aus diesen Gebieten stammen oder während der Okkupation die Verbindung mit ihren Eltern verloren haben; in den übrigen Gebieten Polens betrifft das Verfahren Kinder, gegenüber welchen die begründete Vermutung besteht, daß sie von Deutschen abstammen. ...

§ 11 Die Kreiskommission entscheidet durch einstimmigen Beschluß darüber, ob das betreffende Kind gemäß dieser Instruktion nach Deutschland repatriert werden soll. ...

§ 19 Als von dieser Instruktion betroffene deutsche Kinder gelten zeitweise oder ständig die elterliche Fürsorge entbehrende Kinder:

1. deren Eltern Staatsangehörige des ehemaligen Deutschen Reiches deutscher Nationalität sind oder waren,
2. deren Eltern die polnische Staatsbürgerschaft nach dem Dekret vom 13. September 1946 ... (die) polnische Staatsbürgerschaft entzogen wurde, mit Ausnahme von Kindern über 13 Jahren, welche die Absicht bekunden, in Polen zu bleiben und die in den Punkten 3 und 4 dieses Paragraphen genannten Eigenschaften nicht besitzen.
3. bezüglich welcher das Untersuchungsverfahren das Vorhandensein eines ausgeprägten Gefühls ihrer deutschen nationalen Besonderheit erweist,
4. die in einem solchen Maße durch den hitleristischen Geist verdorben sind, daß ihr Verbleiben in Polen lästig ist,
5. bezüglich welcher beurkundete und unzweifelhafte Meldungen ihrer im Ausland lebenden deutschen Eltern eingehen,

6. welche deutsche Eltern besitzen, die sich in Polen in Gefängnissen, Zwangsaufenthaltslagern oder Zwangsarbeitslagern befinden sowie Gefängnisstrafen für faschistisch-hitleristische Verbrechen verbüßen.

§ 20 Die in § 19 genannten Kinder werden nach Deutschland repatriiert.

§ 21 In jedem Falle ist zu prüfen, ob nicht die Voraussetzungen für das Verbleiben des Kindes in Polen gegeben sind ...

§ 23 Aufgefundene Kinder unbekannter Herkunft oder Kinder, deren Eltern verschollen sind oder beim Verlassen der Wiedergewonnenen Gebiete ihren unzweifelhaften Willen zu erkennen gegeben haben, daß das Kind die polnische Staatsbürgerschaft behalten soll, dürfen in Polen verbleiben, wenn aus den Umständen hervorgeht, daß sie sich unzweifelhaft mit der polnischen Volksgemeinschaft verbunden fühlen und keine Gefühle deutscher nationaler Besonderheit aufweisen.

§ 24 Als Wille der Eltern im Sinne der Bestimmungen des vorherigen Paragraphen gilt auch ihr Verzicht auf das Kind, der durch eigenmächtiges Verlassen des Kindes oder durch Zurücklassen des Kindes ohne Aufsicht zum Ausdruck kommt.

§ 25 Mit voller Überlegung handelnde Kinder, welche ihren Willen äußern, die polnische Staatsbürgerschaft zu behalten, und welche durch ihr Verhalten Loyalität gegenüber dem polnischen Volk und Staat bekunden, werden nicht ausgesiedelt. ...<<

**15.09.1947**

**Ostdeutschland:** Internierungslager Potulice bei Nakel, Westpreußen – Erlebnisbericht der Diakonisse K. E. (x002/607-609): >>Innerhalb zweier Jahre (von November 1945 bis September 1947) waren im Lager Potulice ca. 800 Kinder. Die Zahl der Säuglinge wechselte zwischen 30 bis 50. Die Säuglingsbaracke, welche gleichzeitig auch Entbindungsstation war, wurde schön hergerichtet. Das geschah aber nur aus dem Grunde, daß alles einen guten Eindruck machte, wenn die Kommissionen durchkamen und diese dann in der Presse davon berichten konnten. Doch keiner fragte, wieviel Kinder in den schönen, weiß gestrichenen Betten verhungert und erfroren sind.

Wenn eine Kommission angesagt war, wurden die Baracken geheizt. Sobald die Herren aber hinter dem Tor waren, bekamen die Männer, die die Heizung bedienten, den Befehl, das Feuer ausgehen zu lassen. Als die Sterbezahl der Kinder zu hoch wurde, stellte man einen Ofen auf. Dieser konnte aber nur mit nassem Sägemehl geheizt werden. Daher rauchte er so fürchterlich, daß die Fenster geöffnet werden mußten.

Die Nahrung der Säuglinge bestand monatelang aus Wassersuppen. Ging man des Morgens um 4.00 Uhr an der Baracke vorbei, dann meinte man, das Blöken von Lämmern, aber keine Kinderstimmen zu hören. In kurzer Zeit sind von 50 Säuglingen nur 2 am Leben geblieben, weil die Mütter keine Gelegenheit hatten, ihnen zusätzlich etwas zu geben.

Eines Tages sah ein polnischer Herr durch die Baracke. Als er die Kinder sah, meinte er, die müßten Milch haben. Die Antwort des Chefarztes war: "Es genügt, wenn es auf dem Papier steht." Anderen Herren wurde erzählt, daß die Kinder Butter und Milch bekämen, welches gar nicht der Wahrheit entsprach.

Die Kinder von eineinhalb bis 10 Jahren befanden sich in einer Kinderbaracke. Diese durften bis Mai 1947 nur mittags etwas draußen sein. War der Chefarzt Dr. Cedrowski aber im Lager, wagte es kein Kind, herauszugehen. Den ganzen Tag hockten sie eingeschüchtert und verängstigt auf den Betten. Zu den grausamsten Tagen zählten auch die, wenn die Mütter mit ihren Kindern, soweit sich diese im Lager befanden, auf dem Platz antreten mußten, die Kinder ihnen fortgenommen wurden und sie nicht wußten, wo sie blieben. Weinten die Mütter, dann bekamen sie Kolbenstöße. Viele Mütter haben nie mehr etwas von ihren Kindern erfahren.



Im Jahre 1946 kamen viele Kinder in das Kinderheim nach Schwetz. Als dann später wieder ein Transport dorthin ging, konnte ich eine deutsche Frau, die als Schwester im Lager arbeitete, begleiten.

Als diese sich dort, im Auftrage einiger Mütter, nach deren Kinder erkundigte, wurde ihr gesagt: "Es sind Tausende von Kindern hierher gekommen, wir konnten sie listenmäßig nicht erfassen. Die meisten waren noch so klein, daß sie ihren Namen nicht wußten. Sehr viele sind gleich von polnischen Leuten abgeholt worden; wir wissen nicht, wo sie sind."

Als eine Anzahl von Müttern zum Transport ins Reich bestimmt war und diese ihre Kinder durch das Rote Kreuz suchen ließen, wurden einige Kinder zurückgeführt, welche schon einen polnischen Namen trugen. Darum braucht man sich nicht zu wundern, daß - man kann wohl sagen - Tausende nicht mehr ausfindig gemacht werden können. Auch hat man sie so stark in andere Kinderheime wie z.B. Bromberg, Schubin, Hohensalza, Tuchel, Konitz, Thorn und verschiedene andere gepreßt, daß ein großes Massensterben einsetzte. Eine Mutter hat von 5 Kindern nur noch eines zurückbekommen. Dieses ist aber kein Einzelfall.

Kinder im Alter von 8 Jahren mußten bei polnischen Bauern Pferde putzen, pflügen, eggen und alle anderen Landarbeiten verrichten. Ein Kind erzählte mir mit Tränen in den Augen, daß es zum Putzen des Pferdes einen Schemel benutzen mußte. Drehte sich das Pferd, dann fiel es in den Dung. Kam der Bauer, und das Mädchen war mit dem Putzen noch nicht fertig, so wurde es geschlagen.

Ein anderes Mädchen berichtete: "Ich kam zu einem polnischen Bauern. Das Ehepaar war kinderlos, und so wollte man mich ... annehmen (adoptieren). Ich wollte aber deutsch bleiben. Als ich darauf bestand, wurde ich viel geschlagen." Dieses Mädchen war 10 Jahre alt. - Schickte ihre Mutter Sachen, so wurden sie nicht ausgehändigt. ...

Auch war es nicht erlaubt, daß Geschwister miteinander sprachen. Eines Abends hatte ich dienstlich in einer Kinderbaracke zu tun. Ein Junge, 13 Jahre alt, war ins Lager gekommen und hörte, daß seine Schwester, 9 Jahre alt, in einer Baracke sei. Er kam an die Baracke, sie freuten sich des Wiedersehens nach fast 3 Jahren.

Der Platzkommandant traf die beiden an. Der Junge bekam einen Schlag ins Genick, daß er zu Boden fiel. Hierauf bekam er Fußtritte, daß einem bei diesem Anblick fast das Herz brach. Von wieviel Fällen könnte man berichten!

Grausam war die Behandlung deutscher Kinder in Polen. Es ist mir unverständlich, daß einige Herren, die keinen Einblick in die Grausamkeiten haben, die an Deutschen und auch an Kindern geschehen sind, behaupten, daß diese Tatsachen nicht der Wahrheit entsprechen. Augenzeugen stellt man als Lügner hin, weil manche deutsche Kinder jetzt gutgenährt aus Polen kommen. Es ist aber anscheinend nicht bekannt, daß alle zum Transport bestimmten Kinder vom Arzt untersucht werden müssen. Alle Personen, ob Erwachsene oder Kinder, die elend aussahen oder Aufsehen erregen würden, wurden jeweils sofort aus den Transportlisten gestrichen.

Als der Transport im September 1947 zusammengestellt wurde, war der Chefarzt verreist. Daher war die Auslese nicht so stark, und es kamen auch elend aussehende Kinder mit. In Breslau wurden 154 Waisenkinder zurückbehalten. Ich blieb bei den Kindern. Masern brachen aus, und die Kinder mußten ins Krankenhaus geschafft werden. Polnische Schwestern sagten in meiner Gegenwart: "Wie sollen wir nur diese Kinder anfassen, die zerbrechen uns in den Händen!" Es kamen diesen Schwestern sogar Tränen in die Augen.

Die Kinder gehen nur in Lumpen gehüllt. Ein Tag, bevor der Transport geht, müssen alle ansetzen, und dann bekommen sie Sachen. Bis dahin kümmert sich keiner um die Bekleidung. Im Gegenteil, als sie ins Lager kamen und einzelne noch über ein gutes Kleidungsstück verfügten, verschwand diese Kleidung. Jetzt, da die Polen sehen, daß sie nicht mehr alles verber-

gen können und auch die Kinder nicht alle zurückgehalten werden dürfen, bekommen sie gute Zuteilungen. Doch man kann die Schandtaten der 3 Jahre damit nicht zudecken.<<

**Rumänien:** Bildung von Staatsgütern und Kolchosen im Banat – Erlebnisbericht des Landwirts T. F. (x007/305-306): >>Auch aus Alt-Rumänien kamen Kolonisten und zogen in die Häuser der Deutschen und bekamen Felder zugewiesen. Die meisten Siedler gingen nach dem ersten und zweiten Jahr wieder in ihre Heimat zurück.

Weil diese Siedler oftmals nur mangelhaft arbeiteten, gab es nur eine magere Ernte. Anstatt der Steuer verlangte der Staat einen Teil des Getreides, was man "Quota" nannte. Diese Quota wurde gleich bei der Dreschmaschine ... sichergestellt. ... Der Boden, der nicht an Kolonisten verteilt werden konnte, wurde als "Staatsreserve" bezeichnet. Diese Grundstücke wurden entweder verpachtet oder es wurde eine sog. "Ferma" (Staatswirtschaft) errichtet. ... Dorthin gingen unsere Schwaben ... zur Arbeit. Alte Männer und Frauen, welche bereits über 70 Jahre alt waren, ... arbeiteten dort im Stundenlohn, denn sie mußten Geld verdienen, um nicht zu hungern.

Es gab außerdem vielerorts, auch in den deutschen Gemeinden, Kollektive. Diese Kollektive bekamen vom Staat Felder, Weingärten und Weiden ... und wirtschafteten nach russischem System. Es ging dort nach Stundenleistung und nach dieser Leistung wurde am Jahresende abgerechnet und mit Naturalien gezahlt.

Die Ernteerträge waren gewöhnlich mangelhaft, weil Dünger und Kunstdünger fehlten und die Felder nicht mehr ausreichend bearbeitet wurden. Es fehlte an landwirtschaftlichen Arbeitern, weil viele ehemalige Landwirte und Kleinbauern lieber in den Fabriken von Temesvar und Arad arbeiteten. ...

Der Ernteertrag ging so weit zurück, daß im Banat, wo früher ... große Getreideüberschüsse erwirtschaftet wurden, die Bevölkerung in den letzten Jahren Schlange stehen mußte, um Brot zu erhalten. Ich arbeitete in Lipova bei einem Produktionskombinat als Korbflechter. Die "Norma" (Akkord) war so berechnet, daß wir in der Stunde 1,55 Lei verdienten. Weil wir den Lebensbedarf mit einem 8-Stunden-Verdienst nicht decken konnten, leisteten wir meistens 4-5 Überstunden. ...

Weil wir staatliche Arbeiter waren, bekamen wir monatlich Karten für Brot, Zucker und Speiseöl. In den letzten Monaten meines Aufenthaltes in Rumänien bekamen wir zweimal wöchentlich Maismehl statt Brot. ...<<

**WBZ:** In der britischen und nordamerikanischen Besatzungszone werden vom 15. September bis zum 12. Oktober 1947 täglich nur 1.432 Kalorien zugeteilt.

**19.09.1947**

**Ostdeutschland:** Stettin wird aufgrund einer sowjetisch-polnischen Vereinbarung der polnischen Verwaltung unterstellt (x039/230).

**20.09.1947**

**SBZ:** Oberst Tulpanow (Chef der sowjetischen Informationsabteilung) eröffnet den II. SED-Parteitag (x116/190-191): >>Heute haben sich schon 2 Deutschlands herausgebildet, und die Demarkationslinie ist deutlich sichtbar. ...

Das eine ist das Land aller fortschrittlichen Kräfte der Arbeiterklasse und der intellektuellen Schichten.

Das zweite Deutschland ist das Land jener Leute, die mit Unterstützung des ausländischen und besonders des amerikanischen Kapitals das deutsche Volk wieder in das blutige Gemetzel des imperialistischen Krieges jagen wollen, daß das Monopolkapital vorbereitet.<<

**22.09.1947**

**UdSSR:** Zwangsarbeitslager bei Antrazit, Bezirk Woroschilowgrad – Erlebnisbericht des Landwirts S. L. (x006/316): >>Bis zum Herbst 47, bis zur neuen Ernte, war bei uns überall Hungersnot. Von den Lagerinsassen sind sehr viele betteln gegangen. Der Großteil der russi-

schen Zivilbevölkerung hat gerne und willig gegeben, wenn sie etwas hatten. ... Unsere Lagerwache war nicht sehr streng, so daß wir uns manchmal als "Bettler" betätigen konnten. ...<<

#### **24.09.1947**

**Ostdeutschland:** Groß Bellschwitz im Kreis Rosenberg, Westpreußen – Erlebnisbericht der G. S. (x002/844-845): >>Im Sommer 1947 hatten die Polen in Groß Bellschwitz 17 Morgen bebaut. Das andere Land war alles Ödland. Anders war es in unseren Dörfern. Dort hat jeder so viel bestellt, wie er konnte. Die Polen hatten sich mit uns gut befreundet.

Als wir am 24. September 1947 abfahren, haben sie ... nur gejammert und nicht gearbeitet. Wir sollten (eigentlich) erst 10 Minuten vor der Abfahrt (über die Ausreise) Bescheid bekommen, weil wir gar nichts mitnehmen sollten. Unser Chef konnte dies nicht (mit seinem Gewissen vereinbaren) und sagte uns schon einen Tag vorher, daß es losgehen würde. Wir konnten uns noch einige Lebensmittel von den Polen besorgen. Butter, Brot und Kleinigkeiten gaben sie uns zum Abschied mit. ...

Wir fuhren mit dem Trecker nach Deutsch Eylau. Hier wurden wir untersucht, registriert und immer zu 30 Personen in Viehwaggons verladen. Aus den Kreisen Rosenberg, Allenstein und Osterode (kamen etwa) 3.000 deutsche Vertriebene.

Wir bekamen Verpflegung und fuhren nach Bitterfeld (in Sachsen) ins Lager. Hier blieben wir 4 Wochen in Quarantäne. ...<<

**UdSSR:** Zwangsarbeitslager in Rußland – Erlebnisbericht der L. A. (x008/55): >>Ich wurde für die Arbeit in der Kohlengrube eingeteilt. Als ich zum ersten Mal in den Schacht fuhr, hoffte ich, daß es mein letztes Lager in Rußland sein würde. Ich mußte schwere körperliche Arbeiten leisten, doch durch das harte Schicksal wurde auch ich immer härter. Die Hoffnung, noch einmal nach Hause zu kommen, hielt mich aufrecht.

Es verging Jahr um Jahr und 1947 kam. ... Niemand wußte, was in der Heimat (Ungarn) geschehen war. Im Herbst 1947 bekamen wir erstmalig Post aus der Heimat. Es war für alle eine große Freude, obwohl sie schrieben, daß man ihnen in der Heimat alles genommen hatte. ... Wir sehnten uns trotzdem nach der Heimat. Nichts konnte uns erschüttern. Wir wollten nur noch einmal zu unseren lieben Familienangehörigen zurück. ...<<

#### **25.09.1947**

**Rumänien:** Kronstadt in Süd-Siebenbürgen – Erlebnisbericht der H. N. (x007/299-300): >>Im Herbst 1947 wurde die Nationalisierung durchgeführt. ...

Unsere großen, schönen Dörfer im Burzenland ... waren sehr reich. Einst vom deutschen Ritterorden besiedelt, waren diese Bauern im Sachsenland mit allem voran (und sehr fortschrittlich). Sie arbeiteten längst mit Maschinen auf den Feldern und holten sich zur Zucht Rassevieh aus dem Ausland. Aus dem Burzenland wurden Tausende von Mastochsen und Schweinen ins Ausland verkauft.

Nun wurden ihnen ihre schönen Höfe - manche waren fast kleine Rittergüter - genommen und Rumänen und Zigeuner aus dem Bodzaer Gebirge hineingesetzt. Die Bauern mußten zum Teil in die Häuser der Zigeuner oder Rumänen an der Peripherie (Randgebiet) der Gemeinde ziehen oder wurden von diesen "neuen Herren", denen es in ihrer Haut gar nicht wohl war, in einem Zimmer ... im Parterre (Erdgeschoß) geduldet.

Zuerst ging ein Teil des Viehs ein, weil die "neuen Herren" keine Ahnung von der Viehwirtschaft hatten; für den Winter war entweder nicht vorgesorgt oder die Russen hatten das Futter requiriert (beschlagnahmt). Zudem konnten sie die Felder nicht richtig bebauen. Sie hatten z.B. nicht gedüngt. Um leben zu können, hatten sich viele Sachsen in der Stadt, beim Straßenbau oder in den Fabriken, Arbeit gesucht. Was die "neuen Herren" abliefern mußten, wurde ihnen vom Staat vorgeschrieben. Wenn sie diese Abgaben nicht schafften, galten sie als Sabo-

teure und konnten eingesperrt werden. Viele der "neuen Herren" riefen deshalb die sächsischen Bauern zurück.

Mancher Sachse, der in der Stadt lebte, durfte sein großes Grundstück auf dem Land behalten. Er war aber verpflichtet, das Grundstück zu bebauen und Abgaben zu leisten. Früher ... hatte man dieses Land verpachtet, aber jetzt fand man keinen Pächter. Frau D. aus Kronstadt mußte in Brenndorf wochenlang nach Bauern suchen, die für Geld ihr Grundstück bebauten. In der Stadt mußte sie manche Sachen verkaufen, um diese Arbeit bezahlen zu können.

Zum Schluß war die Ernte kleiner als die geforderten Abgaben, und sie mußte Getreide dazukaufen. Aus ihrer wunderschönen Villa war sie längst ausgewiesen und wohnte mit 2 Damen, die in ähnlicher Lage waren, in einem Zimmer. Jede hatte sich durch Schränke ein eigenes kleines Reich abgeteilt. Eine Küche hatten sie nicht. Sie kochten auf Petroleumkochern und hofften, daß es vorübergehend sei. ... Eine verwitwete Predigergattin aus Brenndorf mußte sogar, weil sie noch nicht 60 Jahre alt war, "Gemeindearbeit" leisten. Ställe ausmisten oder Straßen reinigen, Arbeiten, die sie in ihrem bisherigen Leben nie gemacht hatte. Die Bourgeoisie (herrschende Klasse in der kapitalistischen Gesellschaft) sollte arbeiten, hieß es.

Zur selben Zeit wurden in den Städten die Geschäfte enteignet. Von einem Besitzer eines großen Kolonialgeschäftes erfuhr ich, daß er die Schikanen nicht mehr länger ertragen konnte und eine Enteignung herbeisehnen würde, um endlich die Angst und Verantwortung los zu sein. Er wurde nachher als Angestellter hin und her geworfen. Er soll, nachdem wir fort waren, geistig umnachtet gestorben sein. Die schönen deutschen Geschäfte wurden in "Staatsgeschäft Nr. ..." umgewandelt. Die Verkäufer blieben immer nur einige Monate in einem Geschäft, es wurde fortwährend gewechselt, damit keiner irgendwo warm wurde.

Auch die großen Häuser in der Stadt wurden enteignet. ... Nach welchen Gesichtspunkten enteignet wurde, konnten wir nicht ergründen, es war oft ganz willkürlich. ... Hatte ein Hauseigentümer Anspruch auf eine staatliche Pension, verlor er sein Einfamilienhaus. Eine 74jährige Cousine, deren Bruder als Soldat der rumänischen Armee zur deutschen Wehrmacht übergelaufen war, verlor zuerst den Vermögensanteil des Bruders und nach 2 oder 3 Jahren ihr gesamtes Vermögen. Wovon sie ohne Pension oder Rente leben sollte, danach fragte man nicht. Das Vermögen derer, die nach Deutschland gezogen waren, ... (hatte man längst) eingezogen.

Die Verstaatlichung der Schulen geschah zur selben Zeit. Unsere evangelische Kirche hatte bisher noch mit schwerer Mühe die Gehälter für die Lehrer aufgebracht. Die deutschen Fabrikanten und Großkaufleute hatten, solange sie noch im Besitz ihrer Fabriken und Geschäfte waren, große Spenden an die Kirche abgeführt. Nachdem man auch ihnen alles genommen hatte, war es höchste Zeit, daß auch die Schulen vom Staat übernommen wurden. Wir hatten Angst, daß der deutsche Unterricht verboten würde, aber das geschah nicht. Die Lehrer wurden vom Staat bezahlt. Es wurde sogar ziemlich schnell geregelt, so daß sie keinen Monat ohne Gehalt blieben, wie wir infolge der "neuen Ordnung" befürchtet hatten.<<

#### **26.09.1947**

**WBZ:** Die Arbeitsgemeinschaft der CDU/CSU veröffentlicht am 26. September 1947 folgende Resolution (x156/54): >>Vor Beginn der Londoner Konferenz richtet die Arbeitsgemeinschaft der CDU/CSU an die Alliierten und die gesamte Weltöffentlichkeit den dringenden Appell, nicht zuzulassen, daß Deutschland zerrissen oder verstümmelt wird. Die Arbeitsgemeinschaft weiß sich darin einig mit dem gesamten deutschen Volk. ...<<

#### **28.09.1947**

**WBZ:** US-General Clay erklärt, die geplanten Demontagen unverändert fortzusetzen (x111/372): >>... Die Militärregierung werde fortfahren, die Liste der für eine Demontage vorgesehenen deutschen Industriewerke auszuarbeiten, ob es den Deutschen gefalle oder nicht. ... Wenn deutsche Gewerkschaften sich weigerten, Befehlen zu gehorchen, könnten sie schwer-

lich verlangen, daß die Alliierten mit den Lebensmittelimporten zu ihrer Ernährung fortfahren.<<

**30.09.1947**

**Ostdeutschland:** Kreis Neustettin in Ostpommern – Erlebnisbericht der Witwe E. V. (x002/-240): >>Ende September 1947 waren (fast alle) Russen vom Gut verschwunden, danach war auch alles fort, was auf dem Gut vorhanden gewesen war. Die Maschinen waren schon 1945 auf den Maschinenfriedhof gewandert, um dort zu verrotten. Das Vieh wurde jetzt restlos nach Rußland verladen, ebenso wurden sämtliche Vorräte weggeschafft. Soweit noch Möbel vorhanden und heil geblieben waren - die meisten Möbel waren im Laufe der Zeit durch betrunkenen Russen zerschlagen worden - ließen sie diese zurück.

Nun erschien der polnische Verwalter, der das Gut mit den leeren Ställen übernahm. Er brachte lediglich ein Pferd und einen kleinen amerikanischen Trecker mit und war ganz hilflos, da er ohne Maschinen, Vieh und Vorräte wirtschaften sollte. In das Dorf kamen jetzt auch einige polnische Familien. ... Die Polen suchten sich die besten Wohnungen aus.<<

**Rumänien:** Hatzfeld im Banat – Erlebnisbericht des Landwirts T. T. (x007/308): >>Nach der Enteignung der Schwaben errichtete man eine Staatsfarm mit 2.000 Joch Boden, die mit Geräten und dem besten Vieh der Schwaben ausgestattet wurde. Bei Klari-Szölö ... wurden riesige Stallungen und Verwaltungsgebäude der Farm aufgebaut. Es wurden Brunnen gebohrt, elektrische Anlagen errichtet und sogar eine Eisenbahnlinie geplant.

Leiter der Farm waren zunächst 2 Ungarn. Es waren richtige Messerhelden, die von der Landwirtschaft keine Ahnung hatten. Später wurden sie durch einen Rumänen abgelöst, der sich einen fachkundigen tüchtigen Schwaben als Verwalter nahm. Dieser Verwalter ... konnte jedoch gegen die Korruption und Schlamperei auf der Farm nichts tun. ... Es wurde gestohlen, ruiniert und vergeudet, wie bei den Wilden. Die Felder verkamen, das Vieh verendete, die Leistungen blieben weit hinter dem zurück, was früher auch der dümmste und faulste schwäbische Bauer zustande gebracht hatte.

... Die Schwaben, die dort für einen Hungerlohn roboten mußten, bemühten sich nicht tatkräftig, denn es war schließlich nicht selten ihre geraubte Erde. Aber auch die Rumänen und Ungarn taten ein übriges. Sie vergeudeten und stahlen nach Strich und Faden. Und so wie der Boden und das Vieh verkam, so verkam auch der Privatbesitz. Die Kolonisten, die 9 Joch Boden erhalten hatten, spielten sich als Herren auf und glaubten, die gebratenen Tauben würden ihnen in den Mund fliegen. Das Ergebnis war, daß die Produktion des früher so hervorragenden Hatzfelder Gebietes katastrophal zurückfiel und daß sich eine immer größere Knappheit an Erzeugnissen bemerkbar machte. ...<<

**UdSSR:** Das sowjetische Politmitglied Shdanow erläutert am 30. September 1947 die Gründe des "Kalten Krieges" (x073/227): >>... Solange der Krieg andauerte, wagten die reaktionären Kreise Englands und der USA nicht, die Sowjetunion und den demokratischen Ländern mit offenem Visier entgegenzutreten. ...

Bereits im Laufe der Besprechungen auf der Berliner Konferenz der 3 Mächte im Juli 1945 zeigten die anglo-amerikanischen Imperialisten, daß sie nicht gewillt waren, die legitimen Interessen der Sowjetunion und der demokratischen Länder zu berücksichtigen.<<

**Berlin:** In Treptow beginnt der Bau eines riesigen Ehrenmals für die Rote Armee.

**September 1947**

**SBZ:** Das sowjetische Internierungslager Frankfurt/Oder wird im September 1947 aufgelöst. Etwa 500 Häftlinge werden ins sowjetische Internierungslager Sachsenhausen transportiert.

Von Mai 1945 bis September 1947 starben im sowjetischen Internierungslager Frankfurt/Oder etwa 1.000-2.000 deutsche Häftlinge (x126/136).